

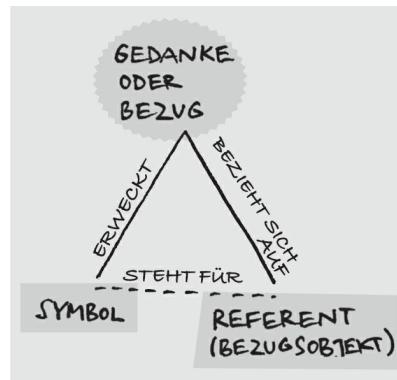
# Die Welt und ich

ILONA EINWOHLT



Arena

**Semiotik** (von griech. semeion = Kennzeichen) ist die Lehre von den Zeichen, ihrer Entstehung und ihrer Funktion. Zeichen jedweder Art übermitteln Information, ohne sie wäre Kommunikation nicht möglich. Die **Semantik** (von griech. semainein = bezeichnen) wiederum untersucht die Beziehungen zwischen Zeichen und Bedeutung. Sie geht also zum Beispiel der Frage nach, wie ein Wort (Baum) entstanden ist, was es genau bezeichnet (Pflanze mit Stamm und Blättern) und was nicht (Busch), wo seine Grenzen sind (Art?) etc.



So langsam blicke ich, was er meint, und überlege laut: »Dazu muss man aber wissen, dass dieses Zeichen *Baum* bedeutet und darf keiner anderen Meinung sein.«

»Schlaues Mädchen«, grinst mein Onkel. »Wenn ich einen Baum sehe und dazu Baum sage, sind wir uns auch einig, dass es ein Baum ist. Weil das Wort Baum das bezeichnet, was wir uns als Baum vorstellen ... Das ist bei Gegenständen ja noch ganz einfach, schwierig wird es bei abstrakten Begriffen wie Liebe oder Frieden.« Er guckt mich verschmitzt an und ich denke, ich sehe vor lauter Wald die Bäume nicht. Na, das soll er lieber mit seinem Wan Tan Dingsbums diskutieren, für mich ist viel wichtiger, dass ich meine spanischen Vokabeln reingebimst bekomme, weil wir morgen einen Test schreiben. Außerdem habe ich mir fest vorgenommen, dass ich bei unserem nächsten Spanienaufenthalt meine Cola und mein Bocado auf Spanisch bestelle, und zwar fehlerfrei, ohne Akzent. Mit Grauen ist mir noch von unserem Andalusienurlaub in Erinnerung, wie Irene mit ordentlich Mühe, aber völlig dämlich geradebrecht hat, um uns ein Mittagessen zu ordern.

»Wie verständigst du dich eigentlich in China?«, will ich wissen und angele nach meinem dritten Erdbeertörtchen. »Jetzt erzähle mir nicht, du lernst Chinesisch?!«

Ösi grinst. »Nein, wir sprechen Englisch ... aber ein paar Basics weiß ich schon, wie *Guten Tag* und *Auf Wiedersehen*. Man muss sich halt Mühe geben, dann klappt das schon.«

Da muss ich ihm leider recht geben. In knappen Worten erzähle ich von meinem Gruselerlebnis mit Laurence, die sich so gar nicht für Deutschland und die deutsche Sprache interessiert hatte.

»Dabei ist Deutsch gar nicht so schwer, wie viele immer tun«, grinst Ösi, »ich als Ausländer muss es ja wissen!«

»Aber woran liegt es dann, dass bei uns immer noch so viele Ausländer kein Deutsch sprechen, obwohl sie schon so lange hier leben?«, mischt sich jetzt Leon ein, der die ganze Zeit über still am Tisch gesessen hat und unseren Ausführungen gefolgt ist. Auch er hat den Mund voll mit Kuchenkrümeln. »Ich meine zum Beispiel so Leute wie die Putzfrau von unserer Schule. Ich weiß nicht, wo die herkommt, vielleicht aus Bosnien oder so, aber sie schafft es kaum, *Guten Tag* zu sagen, wenn sie reinkommt. Oder der alte Vater von Mo, dem Kioskbesitzer. Mo spricht fließend Deutsch und sein Vater, dem der Kiosk eigentlich gehört, kein Wort, dabei ist sein Vater schon länger hier in Deutschland als Mo.«  
Erstaunt gucke ich meinen Bruder an. Seit wann macht der sich denn Gedanken über andere?

»Das weiß niemand so genau«, seufzt Irene, »vielleicht ist es wirklich nicht so einfach. Dabei gibt es viele Möglichkeiten, Deutsch zu lernen, es gibt Sprachkurse und Förderangebote, Deutsch als Fremdsprache in der Schule ...«

»... und sie könnten deutschsprachiges Radio hören, Fernsehen gucken, sich mit anderen unterhalten«, ergänzt Leon. »Doch stattdessen läuft bei Mo zu Hause nur türkisches Fernsehen. So gesehen ist die Welt für sie dann sehr begrenzt, oder?« Er guckt Ösi an und ich denke, schau einer guck, der hat was kapiert.

»Das trifft aber auch auf deutsche Mitschüler zu«, lenke ich ein. »Deren Wortschatz ist mitunter auch sehr eingeschränkt. Denk doch nur an Schwaderlapps, Dennis ist da wirklich eine Ausnahme.« Mein Klassenkamerad vom Schrottplatz hat wirklich eine sehr nette, aber auch sehr traditionelle Familie, deren rhetorische Redegewandtheit im hessischen Dialekt erstickt und meilenweit von dem entfernt ist, was mein Onkel gerade diskutiert. Mir fällt ein, was Clement gesagt hat: mit Wörtern reden oder von Herzen sprechen. Schwaderlapps sind supernett und zuvorkommend, aber intellektuell gesehen wirklich keine Leuchten.

Und worauf kommt es nun an?

Herz, Wort oder beides?

Schwierig, schwierig!

Weil mir das alles zu kompliziert wird, verziehe ich mich kurz darauf in mein Zimmer und schalte zur Abwechslung meinen Laptop an. Diese Gedanken sind einen Eintrag in meinem Online-Tagebuch [www.sinasblog.de](http://www.sinasblog.de) wert. Natürlich gucke ich auch im SVZ nach, besuche meine Lieblingsforen und beginne im Chat einen Streit mit einem \*Speedy\* über die richtige Schreibweise von *Rhythmus*. Mag ja sein, dass im Internet eigene Regeln gelten, aber ich finde es doof, wenn keiner mehr aufpasst, wie er was schreibt (mal abgesehen vom dem ganzen inhaltlichen Stuss, den manche verbreiten.). \*Speedy\* beschimpft mich prompt als korinthenkackerig. Er macht sich darüber lustig, dass ich auf Groß- und Kleinschreibung achte, im Gegensatz zu ihm alle Endungen mitschreibe und die Worte nicht verschmelze.

*Du bisja lustic*, tippt \*Speedy\*. *Dich kennlernwill, bittelbettelliebguck*.

Na, darauf kann der lange warten! Erstens habe ich dann wieder Stress mit Yannis, zweitens interessiert mich so ein Sprachdilettant nicht und drittens weiß ich ja gar nicht, wer sich wirklich hinter \*Speedy\* verbirgt. Also checke ich mich aus, fahre meinen

## Computer runter – und lege mich aufs Bett zum Lesen ...

Im Gegensatz zur direkten Kommunikation hast du im Internet und im **Chat** kein konkretes Gegenüber: Du kannst weder sehen noch riechen noch wahrnehmen, wie der andere auf dich und deine Rede reagiert, du weißt nicht, wer er oder sie ist. Folglich ist es schwierig, den Wahrheitsgehalt zu überprüfen, denn du weißt nie, wer da wirklich mit dir kommuniziert. Denke an deine persönlichen Einstellungen, deinen Nickname, du gibst ja (hoffentlich) auch nicht alles von dir preis. Insofern bewegt sich die Unterhaltung im Internet oftmals nur an der Oberfläche.

Ein anderes Lieblingsthema von Lehrern und Sprachwissenschaftlern ist die Schreibweise im Chat: Umgangssprache wird verschriftlicht, Wörter verschmelzen, Endungen werden weggelassen, kurzum, es wird so geschrieben, wie du es hörst. (*Was haste vor, wieda lustich, is doch egal jez.*) Und auch, wenn Emoticons und Akronyme Mimik und Gesten ersetzen und Großschreibung fürs Schreien steht, bist du nicht vor Missverständnissen gefeit, die du in der direkten Kommunikation gleich beheben könntest bzw. die dort gar nicht erst aufkämen.



## Andere Länder, andere Schulsysteme

Am nächsten Tag schmolzt Yannis immer noch, was meiner Laune nicht zuträglich ist. Als wir dann in PoWi über mangelhafte deutsche Bildungspolitik diskutieren und mal wieder erzählt bekommen, wie toll die finnischen Schulen sind, habe ich endgültig die Nase voll.

Was kann ich denn dafür?!

**Finnland** gilt hierzulande hinsichtlich der Bildung als großes Vorbild, weil die finnischen Schüler am besten bei der PISAstudie abgeschnitten haben. In diesem nordeuropäischen Staat machen 90 % aller Schüler ihr Abitur, Chancengleichheit wird großgeschrieben und Lehrer ist ein angesehener Beruf. Finnische Kinder werden erst mit sieben Jahren eingeschult und gehen neun Jahre auf die Gesamtschule, danach kann, wer will, drei Jahre lang aufs Gymnasium gehen und sein Abitur machen. In anderen europäischen Ländern dagegen, beispielsweise **England**, werden die Kinder bereits mit

fünf Jahren eingeschult und durchlaufen Primary School, Comprehensive oder Grammar School. Dort gibt es keine Schulhalbjahre wie bei uns, sondern drei Schulphasen. Außerdem kann man in England nicht sitzen bleiben, weil dort ein Kurssystem gilt. In **Frankreich** wiederum gilt das Prinzip der Ganztagschulen, von der Einschulung mit sechs Jahren bis zum Abitur. In Frankreich gibt es ein Zentralabitur, das in zwölf Fächern abgelegt werden muss.

In **Deutschland** gibt es nach der vierjährigen Grundschule das dreigliedrige Schulsystem (Hauptschule, Realschule und Gymnasium; in einigen Bundesländern existieren allerdings auch Gesamtschulen). Um mit den Schülern in den Nachbarländern (die, wenn sie einen abiturähnlichen Abschluss machen, zumeist mit 18 fertig sind), mithalten zu können, ist das G8 (also eine verkürzte Gymnasialzeit auf 8 Jahre) eingeführt worden.

Klar fällt dem Wagner nichts Besseres ein, als dass wir ein Referat über die Schulsysteme der anderen europäischen Länder machen sollen.

»Das googlele ich heute Abend und gut ist«, meint Milli in der Pause zu mir, während wir eingehakt über den Schulhof schlendern.

»Ich verbringe meine Zeit doch nicht damit herauszufinden, wie andere Schüler zur Schule gehen!« Sie wirft ihre langen Haare zurück und schielt nach Marco, der hinter der Turnhalle verschwunden ist. »Der ist so komisch zurzeit, keine Ahnung, was mit ihm los ist«, vertraut sie mir an, als ich sie fragend anucke. Eigentlich würde ich ihr gerne sagen, dass Referatklauen aus dem Internet ein Plagiat, unehrenhaft und verboten ist, aber nicht zuletzt aus Angst, dass mich wieder jemand korinthenkackerig nennt, halte ich mich damit zurück. Stattdessen quetsche ich sie über Marco aus und höre zu meinem Entsetzen, dass die Eltern Kaiser Stress machen.

»Nur weil er sie nicht höflich begrüßt hat und auch ansonsten ziemlich lässig daherquatscht«, sagt sie und rollt genervt die Augen. »Dabei habe ich ihm schon ganz viel Dialekt abgewöhnt und den Knigge mit ihm trainiert. Im Ernst jetzt, ich weiß echt nicht, was sie gegen Marco haben. Ich meine, wenn sie wüssten, wie wir unseren Nachmittag verbringen, dann würde ich sie ja noch verstehen ... Aber davon haben sie zum Glück überhaupt keinen Schimmer.« Sie kichert und läuft rot an. Jetzt verziehe ich genervt die Augenbrauen. Milli und Marco machen kein Geheimnis daraus, dass sie schon lange jede Menge Spaß im Bett haben. Ich fühle mich deswegen manchmal blöd und unter Druck gesetzt, weil es mit Yannis und mir so ganz anders ist. Wir sind auch oft zusammen, liegen stundenlang gemeinsam nebeneinander auf seinem Bett und hören Musik, wir hängen in der Hollywoodschaukel ab, halten Händchen und küssen uns. Aber bis jetzt ist da noch nichts weiter gelaufen, das ein Geheimnis wert wäre. Ich finde das mit uns gut, so wie es ist. Na ja, bis auf unseren Mini-Streit wegen Clement und Oceane, den Yannis nicht vergessen will.



Unter »Googeln« versteht man, etwas im Internet mit der Suchmaschine Google herauszufinden. Während vor ein paar Jahren Schüler noch in die Bibliothek gingen, um an Informationen zu kommen, reicht heute vielen der Blick ins Internet. Merke aber: Wer etwas schreibt und veröffentlicht, gilt dem deutschen Grundgesetz nach als **Urheber**, er hat die Rechte an diesem Text. Deswegen darf niemand seine Worte einfach so abschreiben und ohne Nennung der Quelle veröffentlichen, geschweige denn, Geld damit verdienen.

Durch maßgebliche Anonymität im Internet denken jedoch viele, die dort stehenden Texte seien frei, eben weil sich Autoren bzw. Verfasser selten mit ihrem wirklichen Namen einschreiben. Das ist ein Problem! Denn wo es keinen namentlich genannten Urheber gibt, fühlt sich niemand an das Urheberrecht gebunden und keiner findet was dabei, mal eben ganze Passagen à la copy & paste in sein Referat einzubauen. Was Ministern den Dokortiteln nimmt, sollte für dich eine Frage der Ehre sein. Außerdem weißt du nie, ob das, was du da gerade aus dem Netz klast, inhaltlich auch wirklich stimmt. Deswegen ist es immer wichtig, die Quelle zu kennen, wenn du etwas abschreibst oder zitierst, damit du den Wahrheitsgehalt deines neu erworbenen Wissens auch belegen und nachvollziehen kannst. Denn leider kursieren auf diese Weise viele falsche Behauptungen im Netz ...



»Vielleicht muss er sich einfach nur ein bisschen Mühe geben, wenn er deine Eltern sieht«, antworte ich. »Er weiß doch, dass sie auf Manieren und gutes Deutsch Wert legen, da sollte er sein Bammel-Hessisch mal für ein paar Momente unterdrücken können ...«

»Als ob das so schlimm ist, wenn jemand Dialekt spricht«, mischt sich Julia ein, die zu uns stößt und die letzten Worte mitgehört hat. »Wenn wir Familientreffen in Norddeutschland haben, snacken alle Platt.«

»Klar und jemand wie ich versteht dann nur Bahnhof«, schnaubt Milli. »Wozu? Ich finde weder Hessisch noch Bayerisch toll. Und Plattdütsch versteht auch kein Mensch!«

Ich grinse in mich hinein und muss an meinen Onkel Ösi denken. Wenn der auf Österreichisch lospoltert, versteht kein Mensch, was er sagt.